



Landesparteitag der CDU in Niedersachsen

Geistliches Wort

19. August 2011

Hameln

Sehr geehrte Frau Parteivorsitzende, sehr geehrter Herr Landesvorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren!

Ein Gang durch Hameln. Ratten überall. In den Schaufenstern. Auf Postkarten. Auf dem Gehwegpflaster der kleinen Gassen. Schließlich in Sicht- und Hörweite der Rattenfänger im bunten Rock, mit seiner Flöte Touristen hinter sich herlockend. Begegnungen in der Rattenfängerstadt. Dann am Posthof eine Irritation. Staunen. Eine befremdende Plastik. Weit weg von allen Figuren der Rattenfängersage. Martialisch, herausfordernd. Das „Narrenschiff“, eine Freiplastik von Jürgen Weber. Seit 1987 steht es in Hameln.

Eine Plastik, die zwei Kapiteln von Sebastian Brants 1494 geschriebenem Narrenschiff eine Form gibt. Eine Nusschale, die auf den Wellenkronen hin- und herschwankt. Im Boot: Adam und Eva, in die Verzweiflung getrieben. Und Kain, noch ein unschuldiger Jüngling, aber schon mit einem Messer ausgestattet. Der Baum der Erkenntnis, längst verdorrt, dient noch als Mast. Auf der anderen Seite ein muskelbepackter Mann, zornig, ein Handwerker für die Realität und ein Spötter für die Umkehrung jeglicher Realität. „Ein Totentanz-Terzett“, so wurde es einmal bezeichnet.

Als Spruchband windet sich um das Boot: „Ein Narr ist, wer für Wunder hält, dass Gott der Herr jetzt straft die Welt und Plag auf Plage schicket noch, dieweil wir seien Christen doch“. Der Mensch – nur ein Narr? Ein Ausgesetzter in einer kleinen Nuss-Schale, dem Spiel der Wellen hilflos ausgesetzt?

Bei meinen Besuchen der Kirchenkreise der Hannoverschen Landeskirche in meinen ersten vier Monaten als Landesbischof vom Land Hadeln bis nach Clausthal, bin ich vielen politisch engagierten Menschen begegnet. Mit Landräten, Bürgermeistern und Kreistagsabgeordneten habe ich von der Lage in den Regionen, in den Städten und Dörfern gehört. Es waren



Begegnungen, in denen ich die Leidenschaft für den politischen Dienst erlebte. Ein hoher Einsatz für die Menschen vor Ort, ein Dienst am Gemeinwohl.

Man musste meist nicht lange reden, um auf die schwierigen Punkte zu kommen: demographischer Wandel, Veränderung in der Altersstruktur, Wanderungsbewegungen. Manches kommunale Schiff scheint schwer zu steuern. Manchmal klang es ein wenig zu düster und zugleich hilflos fragend.

Jeder verantwortliche Staatsbürger stellt solche kritischen Fragen nach der Zukunft und eine wache politische Verantwortung ist im Sinne Luthers der ‚Beruf‘ aller Bürger.

Wie geht es weiter?

Was wird morgen sein?

Der Lyriker Albrecht Goes hat dazu einmal eine Geschichte erzählt:

Er lernte als Lazarettgeistlicher in der Ukraine einen verwundeten Pianisten kennen. Seine einzige Welt war die Musik und das Klavier, ... aber die schlimme Schusswunde an seinem Ellbogen beschäftigte ihn sonderbarerweise kaum. Der Arzt und die Schwestern im Lazarett machten sich darüber viel mehr Sorgen als es. Albrecht Goes schenkt dem verwundeten Pianisten ein Porträt Mozarts, das er sich über seinem Bett aufhängt. Als nach fünf Tagen das Wundfieber immer weiter ansteigt entscheidet man sich zur Amputation des Armes.

Für die erste Nacht hat man den Frischoperierten in ein kleines, ruhiges Zimmer gelegt, aber gleich am nächsten morgen ist er dann auf eigenen Wunsch wieder zurück in den großen Saal gebracht worden. Als Goes ihn besucht, unsicher, nach Worten suchend, unterbricht ihn der Pianist:

„Ich komponiere schon.“

„Bei uns hat er sich Notenpapier bestellt“, riefen zwei vom Tisch herüber. Man sah sie mit Bleistift und Lineal hantieren. „Mann“, sagte der eine und kam eilig auf einem Bein ans Bett gehüpft, einen Stoß Blätter in der Hand, „Mann, da kannst du ja ne ganze Sinfonie komponieren!“

Der Pianist wird ins Heimatlazarett verlegt, für Albrecht Goes verliert sich die Spur. Aber, so resümiert er: Ich habe gelernt, was es heißt, sich nicht von der Sorge ums morgen bestimmen zu lassen.

An dem Pianisten, dem von einem Tag auf den anderen der Lebensinhalt genommen worden war, lässt sich lernen, was das bedeutet: Vertrauen in die Möglichkeiten zu haben. In die



Einsicht nämlich, dass die Klaviatur des Lebens nicht nur eine Oktave umspannt. Und wenn eine Tür zugeht, kann man darauf achten, ob nicht eine andere sich gerade öffnet.

„Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen“ sagt Jesus in der Bergpredigt.

„Der Mensch ein Narr“?

Es gibt viele Dinge, die auf uns zukommen. Viele Dinge, die sich in unserem Land ändern müssen und für die wir planen müssen. In hohem Respekt sehe ich den Einsatz aller ehrenamtlichen und hauptamtlichen Politikerinnen und Politiker dabei. Aber es geht auch darum, sich von der Sorge nicht bestimmen zu lassen. Gott sorgt sich um uns. Das Wunder ist nicht – wie auf dem Narrenschiff - die Strafe Gottes, sondern seine Barmherzigkeit. In diesem Vertrauen gestalten wir unsere Gesellschaft. Das ist der Auftrag unserer Kirche, das ist der Auftrag an jede Politik, die sich auf das Christentum beruft.

Fürchten wir Gott und ängstigen uns nicht in dieser Welt.

Vertrauen wir Gott und dienen ihm zum Wohle der Menschen.

Amen